Wohin? : Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! (Matth. 10, 16)

Autor(en): **Balscheit, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-139265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wohin?

Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben!
Matth. 10, 16.

Ist die Geschichte des menschlichen Denkens, des Wissens, der Bildung, zu einem Ende gelangt? Hat die Vernunft einen gewaltigen Salto mortale gemacht, um nun irgendwo todkrank zu verenden? Manchmal scheint es so zu sein. Auf Zeiten, in denen das Denken alles galt, sind Zeiten gefolgt, in denen es nichts gilt. Auf Zeiten, da viele Menschen auf vielen Gebieten in die Tiefe vorzustoßen trachteten, sind in unserer Zivilisation Zeiten gefolgt, da fast alle Menschen von fast allen Dingen ein klein wenig mehr als nichts verstehen.

Ist die Einfalt des Herzens auch zu einem Ende ihrer Entwicklung gelangt? Ist sie, nachdem sie sich einmal in der Romantik und ein andermal in den die kindlichen Ausdrucksformen gewaltsam wieder aufwertenden Bewegungen der Kunst ausgelebt hatte, ein für allemal aus dem Leben verdrängt worden? Ist eine große Verrohung an ihre Stelle getreten?

Allem äußeren Schein zum Trotz haben Vernunft und Einfalt des Herzens einen Weg in die Zukunft vor sich. Dieser Weg mag zwar anders aussehen als der Mensch, der das eine oder andere dieser Dinge liebt, es erhofft. Und doch ist es ein Weg. Durch Notwendigkeiten, die von außen her kommen, wird sowohl die Vernunft als auch die Einfalt des Herzens in neue Entwicklungen gelenkt. Die beiden rivalisierenden Mächtegruppen der Gegenwart verfügen nun beide über jene den Bestand der Menschheit direkt bedrohende Waffe. Damit ist noch einmal ein Ruf an die Vernunft ergangen. Hinter jeder politischen Verhandlung im Weltmaßstab muß das Wissen um die möglichen Folgen eines Konfliktes stehen. Vernunft soll dieses Leben, das an den Rand eines Abgrunds gedrängt ist, halten und weiterführen. Damit wird die Vernunft vorwiegend zur praktischen Vernunft, zur zweckbestimmten Klugheit, und sie wird sich ihre heute noch unbekannten Wege und Methoden schaffen und suchen müssen. Die Vernunft hat darum eine Geschichte vor sich, weil ihr eben nicht nur die alte Aufgabe überbunden ist, Zerstörungen zu ersinnen, sondern, um des reinen Selbsterhaltungstriebes willen, die Zerstörungen zu vermeiden. Und mit der Vernunft haben Bildung und Wissen überhaupt gerade hier am Rande des Abgrundes einen neuen Weg, eine neue Richtung vor sich.

Auch die Einfalt des Herzens ist gerade in dieser Situation nicht am Ende ihrer Entwicklung angelangt. Unter solchen Umständen werden die einfluß- und bedeutungslosen Menschenmassen in immer größere Abhängigkeit von denen gedrängt, die Einfluß und Bedeutung haben. Darum schreit die Einfalt des menschlichen Herzens schon heute ihr altes Klagelied auf neue Weise in die Welt. Sie tut es, wenn Millionen den Schrei

nach Frieden erheben. Sie wird es in Zukunft in ganz neuen Formen tun, je mehr die Bedeutungslosigkeit der Macht- und Einflußlosen ans Tageslicht kommt. Auf diesem Wege werden sich beide, Vernunft und Einfalt des Herzens, verändern. Die eine ist in der Gefahr, mehr und mehr zur zweckbestimmten Schlauheit zu werden, die andere in der nicht minder großen Gefahr, zu einem dumpf verzweifelten Gefühl sich zu entwickeln.

Aber nicht nur diese beiden haben einen Weg in die Zukunft vor sich, sondern, je mehr eben ihr Weg auseinandergeht, desto mehr hat auch die uralte Zerreißung und Zerteilung beider eine neue Entwicklung vor sich. Denn gerade so alt wie Vernunft und Einfalt des Herzens ist auch der leidvolle und Leiden schaffende Zustand, daß beide Dinge hoffnungslos auseinandergerissen, ja einander gegenübergestellt sind.

Innerhalb der Menschenwelt gibt es den Bereich des auf die Vernunft bauenden, mit ihr die Welt beherrschenden Abendlandes und den andern Bereich des von den Kräften der Seele sich nährenden Orients. Rom und Indien, Vernunft und Herz, der Menschenwelt uralte Zerreißung.

Innerhalb der christlich abendländischen Kultur hat diese alte Zerreißung eine neue Nuance gefunden. In der Klassenkultur ist die Klugheit den einen und die Einfalt den andern vorbehalten. Je klüger und schlauer die Herrscher im Klassenkampfe sind, desto einfältiger wollen sie die Besiegten im Klassenkampf halten. Und der Erfolg dieser kapitalistischen Zerreißung von Klugheit und Herzenseinfalt ist dann allerdings der, daß die Klugen dumm und die Einfältigen böse werden.

Innerhalb der im eigentlichen Sinne christlichen Welt hat die gleiche Zerreißung schon früh begonnen. Weltgewandtes diplomatisches Christentum auf der einen Seite und einsiedlerhaftes Büßertum auf der anderen Seite stehen sich seit den ersten christlichen Jahrhunderten gegenüber. Dostojewskis Gestalt des Großinquisitors und seine andere Gestalt des Idioten sind Ausdruck der christlichen Zerreißung von Klugheit und Herzenseinfalt.

Daß das eine dem anderen entgegengesetzt wird, ist nichts Neues. Das ist gerade der ewig alte Weg. Und daß dieser ewig alte Weg gerade in unserer Gegenwart und Zukunft weitergehen soll, ist die eigentliche Not. Das Neue, welches Christus in diese Notwelt brachte, war gerade das in diesem Fall so bedeutungs- und segensschwere Wörtchen «und». «Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.» Das Neue ist die Heilung der zerrissenen Welten, und die Welt der Einung ist die größere Welt. In Christus selber ist diese größere Welt in Erscheinung getreten. Im Gehorsam gegen den Willen des Vaters kannte er sowohl jene Klugheit, die ihn die listigen Anschläge der Feinde durchschauen ließ, als auch jene Herzenseinfalt, die ihn ohne kluge Berechnung das innerste Gottesgesetz erfüllen ließ. Was bei Christus aus dem Gehorsam gegen den Willen des Vaters geboren wurde, das soll bei seinen Jüngern aus dem Gehorsam gegen ihre eigentlich christliche Sendung erstehen. Denn das Wort von der Schlangenklugheit und der Taubeneinfalt ist den

Menschen gesagt, denen er zuruft: Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.

Darauf kommt es an, zu wissen, daß er sendet. Und er sendet in eine Welt der Zerreißung hinein, deren Zerreißung gerade noch eine Entwicklung vor sich hat. Diese so bestimmte Welt wird letztlich weder durch Klugheit einerseits noch durch Herzenseinfalt anderseits gerettet. Sie wird noch viel weniger durch eine künstliche Verkleisterung von beiden Größen gerettet. Aber sie wird gerettet durch einen neuen Menschentyp, der sowohl die Zerreißungen der Kulturwelt im großen als auch die der christlichen und abendländischen Kultur im besonderen überwindet. Und nicht nur eine Welt zu retten ist den so angeredeten, so gesendeten Menschen aufgetragen, sondern auch, die Klugheit und die lautere Einfalt vor ihren eigenen dunkeln Seiten, dem Abgleiten in niedrige Schlauheit einerseits und vernunftlose Deklamation andererseits, zu bewahren. Dann dürfen auch diese beiden Größen nicht nur ein Stück weiter in die Zeit hineinwachsen, sondern — geeint — in größere Tiefen und reinere Höhen gelangen. Sollten da nicht die Gesendeten von dieser ihrer Sendung größer denken lernen? *Bruno Balscheit.*

Die urchristliche Gemeinde – ihre Botschaft und ihr Weg[1]

I.

Die Botschaft, die Leonhard Ragaz aufgetragen war und der er diente, war die Botschaft vom lebendigen Gott und seinem Reiche für die Erde, seinem lebendigen Christus, der Nachfolge Christi und der Gemeinde Christi. Er hatte dieser Botschaft als *Kämpfender* zu dienen. «Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn und weiter!» heißt nicht umsonst eines seiner wichtigsten Bücher. In diesen Kampf war auch der Kampf um die «Gemeinde Christi» eingeschlossen, *ein Kampf um die Erweckung der Gemeinde,* der aus der Sache heraus zu einem Kampf gegen das werden mußte, was sich als «Kirche» bezeichnet. Ragaz hat darin den Kampf *Kierkegaards* und des *jüngeren Blumhardt* fortgesetzt. Es ist auch heute ein notwendiger Kampf, und er verlangt auch heute eine notwendige Fortsetzung, nicht zuletzt auch um der «Kirche» willen, damit sie wieder Gemeinde Christi werde, also das, was sie «im Anfang» war und was sie bis zum Ende sein sollte.

1. In den Ruf zum Reich ist immer der Ruf zur Gemeinde, dem Organ des Reiches, eingeschlossen: zur lebendigen, einen, heiligen, uni-

[1] Umarbeitung eines in «Arbeit und Bildung» zum Gedenken an Leonhard Ragaz gehaltenen Vortrages.